



Ehemaligenblatt

OFFIZIELLES ORGAN EHEMALIGENVEREIN LANDWIRTSCHAFTS- UND BÄUERINNENSCHULEN KANTON LUZERN

WANDERUNG VON LIGERZ NACH PRÊLES UND DURCH DIE TWANNBACHSCHLUCHT

Grauer Himmel, bunte Wege

Nach einer längeren, verletzungsbedingten «Wanderpause» startete ich im April dieses Jahres endlich wieder einmal mit einer gemütlichen Wanderung ausserhalb der Zentralschweiz. Gemeinsam mit einem guten Kollegen machten wir uns mit gepacktem Rucksack per Auto auf den Weg zu einem uns unbekanntem Ort im Kanton Bern, genauer gesagt im Verwaltungskreis Biel/Bienne.

Unsere Wanderung begann im malerischen Winzerdorf Ligerz am Bielersee. Der Himmel war grau und das Wetter mässig. Es wehte ein leichter Wind und es war bewölkt. Trotzdem liessen wir uns nicht entmutigen.

Wir spazierten durch die engen Gassen von Ligerz, vorbei an traditionellen Häusern und dem berühmten Kirchturm, der oft auf Postkarten zu sehen ist. Dann erreichten wir die Talstation der Ligerz-Tessenberg-Bahn. Diese historische Standseilbahn bringt seit 1912 Besucher

nach Prêles. Die Aussicht während der Fahrt durch die Rebbergen hoch in das kleine Dorf war trotz des trüben Wetters beeindruckend. In Prêles angekommen, nahm ich eine ruhige, ländliche Atmosphäre wahr, so als wäre die Zeit stehen geblieben, und meiner Begleitung erging es genauso. Der friedliche Ort liegt auf etwa 820 m ü. M. und bietet bei klarem Wetter eine herrliche Rundschau. An diesem Tag war der Horizont jedoch in Wolken gehüllt.

Und weiter geht's!

Wir begaben uns auf den Wanderweg zur Twannbachschlucht, einem Höhepunkt der Tour. Der Weg führte durch offene Felder und einen lichten Wald. Der Frühling erblühte und strahlte in seinen verschiedensten Farben. Das leise Rauschen des Bachs begleitete uns. Nach etwa 30 Minuten erreichten wir den Einstieg in die Twannbachschlucht. Hier beginnt ein besonderer Abschnitt der Wanderung: Der Twannbach hat sich tief in den Jurakalk gefressen und eine beeindruckende Schlucht geformt. Wilde Felsformationen und moosbewachsene Steine prägen die Landschaft.

Die Schlucht ist gut ausgebaut mit gesicherten Wegen, Brücken und Stegen. Trotz der feuchten Witterung war der Weg rutschfest, aber Vorsicht war geboten. Glitschige Steine erforderten unsere Aufmerksamkeit.

Schmalen Pfad durch die wildromantische Twannbachschlucht – ein Ort, an dem die Natur Regie führt.



Durch Apfelblüten hindurch öffnet sich der Blick auf die Kirche von Ligerz und die sanften Ufer des Sees – eine idyllische Verbindung von Natur, Kulturlandschaft und historischem Charme.

Das Zusammenspiel von Wasser, Stein und Vegetation schuf eine magische Atmosphäre. Vögel zwitscherten über uns, und manchmal durchbrach das Sonnenlicht die Wolkendecke.

Der Abstieg durch die Schlucht dauerte ebenfalls etwa 30 Minuten. Wir hielten oft an, um Fotos zu machen und die Szenerie zu geniessen. Es war erstaunlich ruhig, nur wenige andere Wanderlustige waren unterwegs. Unten angekommen, öffnete sich der Blick auf den Bielersee. Wir folgten dem Weg zurück nach Ligerz, der leicht abschüssig durch Rebbergen und kleine Wäldchen führte. Auf diesem



Grusswort

«Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.»

J. W. von Goethe



Öffentlichkeitsarbeit dient zur Sensibilisierung und Aufklärung, insbesondere der nicht bäuerlichen Bevölkerung. Alle finden Öffentlichkeitsarbeit gut. Ja, sogar je länger je wichtiger, nimmt doch der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung stetig mehr ab.

Aber: Wer ist eigentlich verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit? Wessen Aufgabe ist es, Öffentlichkeitsarbeit zu

leisten? Sind es die verschiedenen Organisationen wie z. B. das LID (landwirtschaftlicher Informationsdienst) und Verbände wie etwa der kantonale oder Schweizer Bauernverband? Ist es der Ehemaligenverein, welcher die «gezielte Öffentlichkeitsarbeit zum Wohle der Landwirtschaft» in seinen Statuten festhält? Sind

es Bauernfamilien, welche Direktvermarktung oder Agrotourismus-Angebote in jeglicher Art betreiben? Sind es (nicht) wir alle?

Mit dem Event «Luzern muht!» hat sich der Ehemaligenverein respektive die Personen des Kern-OK in den vergangenen Jahren mit viel Aufwand um Öffentlichkeitsarbeit direkt beim Konsumenten bemüht. Und obwohl sich viele Leute wieder eine Umsetzung des Anlasses wünschen und es ja eben alle so wichtig finden, erschwert sich eine erneute Organisation. Die Suche nach motivierten Personen mit Kapazität, um den notwendigen Lead zu übernehmen, blieb bisher leider erfolglos. Aufgrund dieser Ausgangslage hat der Vorstand nun entschieden, sich nicht mehr als verantwortlichen Leader eines Öffentlichkeitsanlasses zu sehen. Man bedenke: trotz einer stolzen Anzahl von rund 4000 Vereinsmitgliedern würde das enorme Engagement bei einer Handvoll Personen bleiben ... und dies nicht etwa während der Arbeitszeit, sondern mehrheitlich ehrenamtlich.

Hingegen könnte sich der Vorstand vorstellen, dass unser Verein einen Öffentlichkeitsanlass mit unterstützender Funktion stärkt. Ob und in welcher Art dies in Zukunft der Fall sein wird, ist noch offen.

Neben der Frage nach dem «Wer?» stellt sich ebenso die Frage nach dem «Was?» – was

Impressum

Herausgeber

EV – Verein ehemaliger Schüler und Schülerinnen der Landwirtschaft- und Bäuerinnenschule des Kantons Luzern. Wir sind auch offen für an Landwirtschaft und deren Aus- und Weiterbildung interessierte Personen.

Präsidentin Ehemaligenverein

Helen Brun, Längacher 1, 6163 Ebnet
h_husmann@hotmail.com | 079 534 75 91

Adressänderungen und Mutationen

Andi Hartmann, Oberdorf 9, 6286 Altwis
andi.hartmann@hotmail.com | 079 921 86 02

Redaktion & Gestaltung Ehemaligenblatt

Tatiana Troxler, Alte Landstr. 68, 6285 Hitzkirch
tatiana.troxler@troxlergrafik.ch | 041 460 36 08

ist Öffentlichkeitsarbeit eigentlich? Meiner Ansicht nach sollte Öffentlichkeitsarbeit nicht der Versuch sein, Bauern-Schlaumeiereien zu rechtfertigen, sondern die ehrliche Einladung, Einblick in Zielkonflikte und Realitäten zu geben – damit Verständnis wächst, wo vorher nur Meinung war.

Helen Brun, Präsidentin

Weg gab es einen Lernpfad und so konnte man noch Wissenswertes über Rebbergen lernen. Trotz des durchwachsenen Wetters war die Sicht auf den See wunderschön. Nach etwa zwei Stunden Wanderzeit erreichten wir wieder Ligerz. Wir waren zufrieden, ein wenig müde, aber voller Eindrücke. Die Kombination aus der nostalgischen Standseilbahn, dem Charme von Prêles und der wilden Schönheit



Wir genossen unser Raclette mit Essiggurken, Maiskölbchen und Nussbrot in einem Waldstück ausserhalb des Dorfes.

der Twannbachschlucht machte diese Wanderung unvergesslich.

Die Rundwanderung von Ligerz nach Prêles, durch die Twannbachschlucht und zurück ist ideal für Naturfreunde ohne grosse Wandrerfahrung. Sie vereint kulturelle, landschaftliche und geologische Höhepunkte auf kleinem Raum. Auch wenn das Wetter nicht perfekt war, zeigte sich die Region von ihrer beeindruckenden Seite. Manchmal ist gerade das Unperfekte besonders stimmungsvoll.

Mehr Spass dank guter Planung

Hier sind einige hilfreiche Tipps und Tricks für dein Wanderabenteuer: Informiere dich im Voraus über die Route und die Wetterbedingungen. Achte darauf, die passende Ausrüstung mitzunehmen – sie sollte leicht, warm und bequem sein. Plane ausreichend Zeit für deine Wanderung ein, um Stress zu vermeiden und die schöne Aussicht in Ruhe geniessen zu können. Vergiss nicht, genügend Wasser mitzunehmen! Leckere Snacks und gute Freunde können das Erlebnis noch schöner machen. Denke daran, sowohl die Natur als auch deinen Körper zu respektieren.

Daniela Köpfl



Je nach Zeit und Lust könnte man diese Wanderung auch mit einer Schiffsrundfahrt verknüpfen. Die Bielersee-Schiffahrts-Gesellschaft (BSG) betreibt regelmässige Kursschiffe, die Ligerz mit umliegenden Orten wie Biel/Bienne, Twann, La Neuveville, Erlach und der St. Petersinsel verbinden.



EIN PORTRÄT AUS DEM LEBEN EINES ÄLPLERS

Zwischen Dach und Alp: Der Sommer als Hirte

Schon seit seinem 20. Lebensjahr hegte Thomas immer wieder den Wunsch, einmal als Älpler tätig zu sein. Die Verbindung zur Alp Hefti besteht bereits seit vielen Jahren: Vor rund 20–30 Jahren war Thomas' Cousin dort als Hirte tätig.

Inzwischen hat Thomas Stalder bereits vier Alpsaisons auf der Alp Hefti hinter sich und startet nun voller Elan in die fünfte. Auf der Alp werden knapp 70 Rinder und 10 Mutterkühe mit deren Kälbern gesömmert.

Für die Alpsaison kann er jeweils von Mai bis September unbezahlten Urlaub beziehen. Er ist in dieser Zeit als Hirte bei der Alpgenossenschaft Hefti im Monatslohn angestellt. Von Oktober bis April arbeitet Thomas Stalder in einer 100%-Anstellung als Dachdecker.

Der elterliche Betrieb, auf dem er aufgewachsen ist und heute noch lebt, liegt rund vier Kilometer von der Alp Hefti entfernt. Das Vieh kommt meist gegen Ende Mai, Anfang Juni. Von da an wohnt Thomas jeweils in der Alphütte. Im Mai erledigt er viele Vorbereitungsarbeiten für den Alpsommer wie Zaunen, Stallungen bereit machen und anderes mehr.

Arbeit mit viel Eigenverantwortung

Die Arbeit als Hirte gefällt dem Älpler Thomas sehr gut, zumal er sein eigener Chef ist. Sein Herz schlägt für die Landwirtschaft. So hilft Thomas auch viel auf dem elterlichen Betrieb mit, der mittlerweile von seinem Bruder geführt wird. Dennoch möchte er selber keinen eigenen Landwirtschaftsbetrieb führen, unter anderem auch wegen der ganzen Büroarbeit, die nicht zu unterschätzen ist. Diese halte sich bei seiner Zeit als Hirte ziemlich in Grenzen.

Nebst dem Versorgen aller Tiere auf der Alp nimmt die Weidepflege einen grossen Teil seiner Zeit in Anspruch; vor allem Blacken, Disteln sowie das giftige Alpenkreuzkraut («Brägu») stechen. Daneben geht er regelmä-

ssig schwänden, das heisst junge Tannen in der Weide schneiden, bereitet Brennholz vor, heuet ein Teil der Flächen und nimmt Säuberungsschnitte auf den abgegrasten Weiden vor. Letzteres Material wird oftmals als Einstreu verwendet.

Die örtliche Nähe zum elterlichen Betrieb sei für ihn sehr wertvoll. So helfen Thomas' Bruder sowie der Vater jeweils bei grösseren Arbeiten wie heuen etc. mit. Ein zusätzlicher Vorteil ist, dass zudem weitere Synergien genutzt werden können, wie z. B. Maschinen. Sein Vorgänger, Gabriel Wey, der während rund 20 Jahren Hirte der Alp Hefti war, kommt immer noch jedes Jahr zu Besuch. Thomas schätzt den Austausch sehr. Und vor allem vor dem Start seiner ersten Alpsaison war er um den reichen Erfahrungsschatz und den Austausch mit «Gäbu» dankbar.

Langfristiges Engagement

Auf die Frage, wie Thomas seine Zukunft sehe, meinte er mit einem Schmunzeln, dass er stets zu sagen pflege, dass er den «Hirtenjob» 40 Jahre ausüben möchte – also bis er 67 Jahre alt sei. Was die Zukunft bringe, wüssten wir alle nicht. Bis jetzt habe er keine anderen Ziele. Solange er die Arbeit zu erledigen vermag und die Lebensumstände passen, möchte er das «Älplern» weiterverfolgen.

Diese Langfristigkeit motiviere ihn ausserdem, auf der Alp grössere Arbeiten anzugehen – beispielsweise ersetzt er sukzessive den Stacheldraht durch Elektrodraht. Und auch die Weidepflege ist motivierender, wenn der Fortschritt Jahr für Jahr sichtbar ist. Neophyten achtet Thomas zurzeit noch nicht als grosses



Steckbrief

Name: Thomas Stalder

Jahrgang: 1994

Wohnort: Wiggen LU

Ausbildung: gelernter Dachdecker

Alp: Alp Hefti, Wiggen, Bergzone 4, rund 45 ha gross (ca. 45 Stösse)

Problem. Auch die Wolfsthematik sei in anderen Teilen der Schweiz sicher ausgeprägter. Das grösste Problem sieht er beim Borkenkäfer, weil die Fichten aufgrund der Hitze und Trockenheit weniger resistent sind. Wasser gab es bislang auf der Alp immer genug. In der Nähe der Alphütte liegt eine sehr gute Quelle, die auch den etwas tiefer gelegenen Stall zuverlässig mit Wasser versorgt. Natürlich kann es sein, dass künftig andere Lösungen nötig werden (z. B. Tank oder Wasseranschluss), wenn es vermehrt trockene, heisse Sommer gibt.

Am Ende ist Thomas noch wichtig zu betonen, dass er das gute Verhältnis zur Alpgenossenschaft sehr schätze sowie die Tatsache, dass ihm der Rücken freigehalten werde und er Entscheidungen autonom treffen könne.

Josef Vogel



RÜCKBLICK VORSTANDSAUSFLUG DES EHEMALIGENVEREINS

Kutschenfahrt mit Fondueplausch

Am Freitag, 11. April 2025, traf sich der Vorstand des Ehemaligenvereins an einem der allerersten milderer Frühlingsabenden dieses Jahres zum jährlichen Vorstandsausflug.

Die diesjährige Organisation übernahm wiederum Othmar Feer – an dieser Stelle bereits ein herzliches Dankeschön an ihn für seinen Einsatz! Treffpunkt war um 18 Uhr in Herlisberg, wo bereits die festlich geschmückte Fondue-Kutsche des Kutschenteams Baumli für uns bereitstand.

Das Kutschenteam Baumli führt jährlich rund 30 Fonduekutschenfahrten während der Wintermonate durch. Zum Saisonende durften wir eine wunderschöne Frühlingsfahrt genießen. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen milden Temperaturen starteten wir unsere gemütliche Rundfahrt in Richtung Beromünster.

Kaum unterwegs, begannen wir mit dem Aufkochen des Fondues – eine besondere Erfahrung mitten auf einer Kutsche! Diese ist mit einem langen Tisch ausgestattet, auf dem zwei Rechauds für das Fondue platziert sind. Für jeden Fahrgast ist zudem ein Weinglashalter montiert, damit nichts ausleert während der Fahrt. Wer wollte, konnte sich nicht nur einmal,

sondern gleich zweimal bedienen – denn für besonders hungrige Gäste wurde ein zweites Fondue zubereitet.

Neben dem kulinarischen Genuss kamen auch anregende Gespräche nicht zu kurz. Es wurde viel gelacht, diskutiert und auch die beginnende Futterernte entlang der Strecke ausführlich kommentiert. In Witwil bogen wir schliesslich Richtung Schwarzenbach ab. Dort legten wir eine kurze Pause ein – nicht nur für uns, sondern auch für die beiden Pferde, die die Kutsche zogen. Der Blick ins Seetal war an diesem Abend besonders eindrücklich, die Stimmung urgemütlich. Durch den Wald führte uns der Weg anschliessend zurück nach Herlisberg. Doch das Programm war noch nicht zu Ende: Unsere ehemalige Präsidentin, Angela Spiess-Bühlmann, hatte uns zum Dessert eingeladen. Bei Kaffee und einem (oder auch zwei) feinen Tortenstücken liessen wir den gelungenen Abend in gemütlicher Runde ausklingen.

Ein herzliches Dankeschön auch an Angi für ihre Gastfreundschaft und die Schwarzwäldertorte sowie an Othmars Frau Sandra für die feine Glacetorte – ein süsser Abschluss eines gelungenen Abends.

Andi Hartmann



PERFEKT FÜR HEISSE TAGE

Eistee-Sirup



Zutaten für zwei Einmachflaschen à 5 dl Inhalt

5	Zitronen
7 dl	Wasser
500 g	Rohrzucker
6 Beutel	Schwarztee
2 Stk.	Pfefferminze-Zweige

Zubereitung

- Ofen auf 100 Grad vorheizen;
- die sauberen Flaschen auf ein Backblech legen und zum Vorwärmen in den vorgeheizten Ofen schieben;
- 3 Zitronen in Scheiben schneiden, von den anderen beiden Zitronen den Saft auspressen (ergibt ca. 1½ dl), alles mit dem Wasser in einer Pfanne aufkochen;
- Zucker begeben, rühren, bis sich der Zucker aufgelöst hat;
- Hitze reduzieren, Teebeutel und Pfefferminze begeben, ca. 5 Min. köcheln;
- Sirup durch ein Sieb giessen (ergibt ca. 1 Liter); zurück in die Pfanne giessen und nochmals aufkochen;
- siedend heiss bis knapp unter den Rand in die vorgewärmten Flaschen füllen, sofort verschliessen und auf einer isolierenden Unterlage auskühlen lassen.

Haltbarkeit

Kühl und dunkel gelagert, hält sich der Sirup ca. 6 Monate. Einmal geöffnet, Flasche im Kühlschrank aufbewahren und Sirup rasch geniessen.

Tipp

Nach Belieben Getränk mit Eiswürfeln und frischen Beeren aus dem Garten oder mit Granatapfelkernen zubereiten.

Lea Kugler

Strategie Wasser

Aufgrund zweier Vorstösse im Luzerner Kantonsparlament hat der Kanton Luzern die Erarbeitung einer umfassenden Wasserstrategie gestartet. Ziel ist es, die Nutzung und Verteilung der Ressource Wasser zukunftsgerichtet zu regeln und Nutzungskonflikte frühzeitig zu vermeiden.

Der Projektabschluss ist für Anfang 2026 geplant – jetzt werden die Weichen gestellt. Die Strategie ist in fünf Teilprojekte gegliedert. Der Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband (LBV) wirkt in den Bereichen „Landwirtschaft und Bewässerung“ sowie „Wasserqualität und Gewässerschutz“ mit. Dies ist entscheidend, denn es darf nicht passieren, dass bei der Wasserverteilung vor allem die Bedürfnisse der städtischen Zentren berücksichtigt werden, während die Landwirtschaft das Nachsehen hat. Gerade die Wasserversorgung der Betriebe, die nicht ans öffentliche Netz angeschlossen sind, stellt heute schon eine Herausforderung dar – und diese wird in Zukunft noch grösser. Viele dieser Betriebe geraten in Trockenzeiten schnell an ihre Grenzen. Eine bessere Vernetzung der kleinen Versorger untereinander ist dringend nötig, doch auch hier fehlen heute oft die technischen und rechtlichen Grundlagen.

Wasser ist für die Landwirtschaft unverzichtbar – für Pflanzen, Tiere und Betriebsabläufe. Die zunehmenden Trockenperioden machen die Versorgungssicherheit zu einer immer drängenderen Aufgabe. Besonders in den Sommermonaten zeigt sich, wie angespannt die Lage wird, wenn Niederschläge ausbleiben und die Wasserentnahme eingeschränkt wird. Gleichzeitig ist klar: Die Wasserqualität muss auch bei der Bewässerung von Kulturen gewährleistet bleiben. Wenn die verfügbare Menge sinkt, steigt die Gefahr, dass die Qualität leidet. Und nicht überall ist die Ausgangslage gleich: In Regionen mit ohnehin knappen Ressourcen wird dieser Zielkonflikt besonders spürbar.



Gezielte Bewässerung wird für Gemüse- und Beerenkulturen bei Trockenheit immer wichtiger.

Umso wichtiger ist es, dass auch die Landwirtschaft beginnt, vorzusorgen: Retentionsbecken planen, Regenwasser nutzen, Speicherlösungen schaffen. Doch genau hier liegt eine weitere Hürde: Ohne Anpassungen in der Raumplanung bleibt der Bau solcher Anlagen vielerorts schwierig. Auch der Kostendruck ist für viele Betriebe erheblich – eine gezielte Unterstützung durch die öffentliche Hand ist deshalb unerlässlich.

Ein zentrales Thema ist die Priorisierung der Wassernutzung. Die Versorgung der Landwirtschaft als Teil der regionalen Lebensmittelproduktion muss gesichert werden. Es kann nicht sein, dass Gemüse auf dem Feld vertrocknet, während andernorts weiterhin Wasser im Überfluss verbraucht wird. Die Diskussion um Brauch- und Trinkwasser gewinnt dabei an Bedeutung: Es braucht ein klares Bewusstsein, wo Brauchwasser sinnvoll eingesetzt werden kann – und wo sauberes Trinkwasser unverzichtbar ist. Solche Unterscheidungen werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen, gerade wenn die Ressource knapp wird.

Die Strategie nimmt auch die Wasserqualität in den Blick: Sauberes Trinkwasser muss erhalten bleiben. Gleichzeitig braucht es praxistaugliche Lösungen statt pauschaler Verbote, die der Landwirtschaft die Arbeit unnötig erschweren. Der Schutz der Wasserressourcen soll mit Augenmass erfolgen – durch gezielte Schutzzonen, klare Regeln und umsetzbare Vorgaben.

Klar ist: Die Wasserstrategie wird weitreichende Folgen haben. Es geht nicht nur um technische Lösungen, sondern auch um die Sicherstellung der landwirtschaftlichen Produktion in Zeiten knapper werdender Ressourcen. Damit die Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Lebensmitteln auch in Zukunft gewährleistet bleibt, braucht es ausgewogene und umsetzbare Lösungen. Politik, Raumplanung und Landwirtschaft müssen dabei Hand in Hand arbeiten. Und es ist jetzt an der Zeit, dass auch die Betriebe selbst aktiv werden und Massnahmen planen, um für die nächsten Trockenperioden besser gewappnet zu sein. Die Chance, diese Herausforderung gemeinsam zu meistern, ist jetzt.

Marie-Louise Koller, LBV

BAUERN LEXIKON

Kleines Mundart-Lexikon

Tüpfelschiisser



Es gibt Wörter, die auf den ersten Blick harmlos wirken – doch je tiefer man sich mit ihnen beschäftigt, desto mehr offenbaren sie ihre Eigenheiten. So war ich neulich auf der Suche nach der präzisen Erklärung des Begriffs «Tüpfelschiisser» und fand mich im Schweizer Idiotikon wieder, wo ich auf folgende Scherzfrage stiess: «Was haben eine Fliege und ein Lehrer gemeinsam?» «S' send beides Töpfelschiisser.» Doch wer das Wort nicht kennt, würde sich dadurch kaum schlau machen.

Ein Tüpfelschiisser ist ein Kleinigkeitskrämer, ein Pedant, auch mit dem Nebenbegriff des Geizes. Der etwas herbe Ausdruck scheint nicht uralte zu sein, doch bereits 1869 tauchte das Wort in der Sonntagspost auf, und in der Volkszeitung von 1901 liest man: «Der Post wächst aber auch mit dem Essen der Appetit; sie will noch mehr herausdrücken und zwar auf dem Wege der Düpfelschiissererei.» Ein humorvoller Blick auf das Streben nach Detailgenauigkeit, das oft mehr stört als nützt.

Der wahre Tüpfelschiisser unserer Zeit? Mister Bean. Dieser britische Humorist, der in den unscheinbarsten Details eine Katastrophe entfesseln kann, verkörpert die Essenz des Pedanten: ein Streben nach Perfektion in winzigen, oft nutzlosen Dingen – was in seiner übertriebenen Genauigkeit meist mehr stört, als hilft. Es geht nicht um böse Absicht, sondern um eine Leidenschaft für das Detail, die manchmal ein bisschen zu weit geht. Der Tüpfelschiisser will die Welt verbessern – auch wenn er sie dabei auf charmant-komische Weise unnötig verkompliziert. Kommt Ihnen das bekannt vor?

(tt) Quellen: Schweizer Idiotikon und weitere



PROPHYLAXE NACHHALTIGER ALS BEHANDLUNG

Stoffwechsel im Gleichgewicht

Stoffwechselerkrankungen sind auf vielen Betrieben während des ganzen Jahres ein wichtiges Thema. Auf vielen Betrieben profitieren die Tiere vielerorts zum jetzigen Zeitpunkt von frischem Weidegras, den darin enthaltenen Vitaminen und auch vom Sonnenlicht. Fruchtbarkeit, Leistung und Stoffwechsel verbessern sich dadurch nachweislich.

Trotzdem scheint der Zeitpunkt günstig, mal wieder auf eine effektive Prophylaxe aufmerksam zu machen, mit der Stoffwechselprobleme in der Startphase vermieden werden können.

Vorbereitung auf die Galtzeit

Eine erfolgreiche Prophylaxe beginnt nicht erst in der Galtzeit. Bereits im letzten Laktationsdrittel soll ein spezielles Augenmerk auf die Körperreserven der Tiere gelegt werden. Mit gezielten Massnahmen soll sichergestellt werden, dass die Tiere nicht verfetten. Als wichtiges Beurteilungsinstrument kann hier

der Body Condition Score (BCS) hinzugezogen werden. Verfettete Tiere sind beispielsweise aufgrund eines gestörten Stoffwechsels anfälliger für Milchfieber und Ketose. Folgende Massnahmen können helfen, die Körperkondition im Idealbereich zu halten:

- Regelmässige Anpassungen von energiereichen Kraftfuttermitteln oder Leistungsfuttermitteln im letzten Laktationsdrittel können einer übermässigen Energieversorgung und einer allfälligen Verfettungsgefahr entgegenwirken.

- Das Anstreben einer möglichst hohen Persistenz – sei es durch Zuchtfortschritt oder durch eine Stützung vonseiten Fütterung – hilft, die Leistung möglichst lange auf stabilem Niveau zu halten. Damit sinkt die Gefahr, dass Tiere zu lange an einer zu guten Grundration gefüttert werden.
- Eine einheitliche Herde vereinfacht die Rationsgestaltung. Dies wird vor allem erreicht, indem nur wenige und in sich ähnliche Stiere in der Herde eingesetzt werden und eine konsequente Selektionsstrategie verfolgt wird.

Wohlbefinden während der Galtzeit

Auch während der Galtzeit lässt sich die Kuh zusätzlich unterstützen. Durch ein hohes Wohlbefinden nimmt die Kuh in dieser Phase viel Futter auf, behält ihr Pansenvolumen und kann dadurch auch in der neuen Laktation eine hohe Futteraufnahme erzielen – ein wichtiger Faktor für einen guten Start in die Milchproduktion. Ein hohes Tierwohl trägt zusätzlich zu einem niedrigen Stressniveau bei. Tiere, die nicht unter Stress stehen, fressen und leisten mehr und sind weniger anfällig für Infektionskrankheiten. Ein stabiles Immunsystem und ein guter Allgemeinzustand wirken sich positiv auf die Tiergesundheit und die gesamte Herdenleistung aus.

Die Galtzeit verdient mehr Aufmerksamkeit, denn sie ist keine Pause, sondern ein zentraler Abschnitt im Produktionszyklus der Milchkuh. Wer hier gezielt betreut, legt den Grundstein für Gesundheit, Fruchtbarkeit und Leistungsbereitschaft in der nächsten Laktation.



Folgende Punkte gilt es zu überprüfen:

- Futter: Immer frisch und schmackhaft und ein Fressplatz pro Tier.
- Wasser: Jede Kuh kann immer trinken, frisch und sauber, sowie eine Durchflussmenge von mindestens 20 Liter pro Minute und Tränke.
- Luft: Ausgezeichnete Lüftung, Frischluft und kein Durchzug. Ab 21°C gilt es Massnahmen gegen Hitzestress zu treffen.
- Raum: Keine Sackgassen, griffige Böden und maximaler Bewegungsraum.
- Ruhe: Möglichst wenig Gruppenwechsel, Abkalben möglichst nahe bei der Herde und mit Sichtkontakt und ein weicher und trockener Liegeplatz für jede Kuh.
- Licht: Ausreichend hell und Tageslicht.

Gerade in den Stallungen, in denen das Galtvieh gehalten wird, herrscht auf den Betrieben oft noch Potenzial. Galtkühe sollen nicht weniger gut gehalten werden, als die Kühe in Laktation.

Futtermittel in der Galtzeit

Ebenfalls gibt es einige Fütterungsgrundsätze, die es zu beachten gilt. Die Energiedichte der Ration soll stark reduziert werden. «Mehr Futter mit weniger Gehalt ist die Devise»,

und nicht umgekehrt. Ausserdem darf nicht vergessen werden, dass auch Galtkühe einen Proteinbedarf haben. Hier werden 10–12% der TS (Trockensubstanz) empfohlen. Proteine spielen ebenfalls eine wichtige Rolle für die Immunität der Tiere. Bezüglich Mineralstoffversorgung sind tiefe Calcium- und Kaliumgehalte anzustreben. Zusätzlich sollten Phosphor, Magnesium, Vitamine, β -Carotin und Selen ergänzt werden. Ein passender Mineralstoff für die Galtzeit ist gezielt auszuwählen. Ansonsten gelten die Grundsätze der Milchviehfütterung. Beispielsweise möglichst keine abrupten Futterwechsel beim Übergang in die Galt- oder später in die Startphase. Speziell wichtig ist auch, dass das Futter frei von Schimmel und Hefen ist. Eine zu hohe Mykotoxinbelastung kann sich fatal auf Kuh und Fötus auswirken.

Unterstützung auch noch nach dem Kalben bieten

Zu guter Letzt können auch nach dem Kalben noch Massnahmen getroffen werden, um den frisch gekalbt Tieren einen guten Start in die Laktation zu bieten. Auch hier spielt der hohe TS-Verzehr wieder eine entscheidende Rolle. Das Futter muss stets schmackhaft, gut verdaulich und leicht zugänglich sein. Ad-libitum-Fütterung – also das ständige Anbieten von Futter – ist unerlässlich, um die Futterauf-

nahme zu maximieren. Auch die Wasserversorgung muss selbstverständlich sichergestellt werden – ausreichende Menge, gute Qualität und jederzeit verfügbar.

Vor allem die Versorgung mit Energie spielt eine grosse Rolle. Die Bereitstellung von schnell verfügbarer Energie minimiert die negative Energiebilanz effektiv. So wird einem übermässigen Fettabbau und einer möglichen Ketose gezielt entgegengewirkt.

Calcium muss nach der Kalbung wieder in grösseren Mengen angeboten werden, um dem erhöhten Bedarf durch den Milcheinschuss gerecht zu werden. Vor allem ältere und stoffwechselkritische Tiere profitieren von gezielten Massnahmen wie orale Drenchen, Calciumboli oder entsprechende Tränken. Auch ein engmaschiges Monitoring – sei es durch Beobachtung oder den Einsatz von Sensorik – kann helfen, frühzeitig auf Abweichungen zu reagieren.

Die Aufzählung ist selbstverständlich nicht abschliessend. Die Haltung und Unterstützung von Milchkühen ist komplex und es spielen unzählige Faktoren zusammen. In vielen Fällen braucht es eine fachkundige Betreuung oder Beratung durch einen Tierarzt – und manchmal auch etwas Geduld.

Raphael Albisser

ALS TIEFWURZLER AUCH ZUR HANGBEFESTIGUNG GEEIGNET

Einheimischer Kreuzdorn

*Der Kreuzdorn (lateinisch *Rhamnus catharticus*), auch Wegedorn genannt, ist in der Schweiz ein weitverbreiteter Strauch, der in verschiedenen Regionen, sowohl in lichten Wäldern als auch in Gebüsch, an Waldrändern und in Hecken anzutreffen ist. Besonders in den tieferen Lagen der Schweiz – vom Jura bis in die Voralpenregion – wächst die Pflanze häufig und bildet eine wichtige ökologische Komponente in der Vegetation.*

Der Kreuzdorn ist ein sommergrüner Strauch, der eine Höhe von 2–4 Metern erreichen kann. Kennzeichnend für ihn sind die dornigen Zweige, die ihm seinen Namen verleihen. Die eiförmigen, glänzend grünen Blätter, die einen gezähnten Rand aufweisen, sind ein weiteres Merkmal.

Im Frühling entfaltet der Strauch seine unscheinbaren, gelblich-grünen Blüten, die vor allem Bienen und andere Insekten anziehen. Die Blüten erscheinen in kleinen, doldenartigen Gruppen und sind ein wertvolles Nahrungsangebot für heimische Bestäuber.

Im Herbst entwickelt der Kreuzdorn kleine, runde, dunkelrote bis schwarze Beeren. Die Früchte sind ungeniessbar und giftig. Obwohl für den Menschen schädlich, sind sie für Vögel eine wertvolle Nahrungsquelle. Besonders Am-

seln und Drosseln profitieren von den Früchten, da diese in den kälteren Monaten des Jahres eine wichtige Energiequelle darstellen. Vögel tragen zur Ausbreitung des Kreuzdorns bei, indem sie die Samen ausscheiden.

In der Schweiz hat der Kreuzdorn eine lange Tradition in der Landschaftspflege. In vielen ländlichen Regionen wird er in Heckenpflanzungen genutzt, um Windschutz zu bieten oder als natürlicher Zaun in der Agrarlandschaft. Der robuste und pflegeleichte Strauch macht ihn zu einer beliebten Wahl in naturnahen Gärten sowie für die Renaturierung von landwirtschaftlichen Flächen.

Historisch dokumentiert ist, dass Kreuzdorn auch als Heilpflanze genutzt wurde. So kam etwa seine Rinde zur Behandlung von



Wegen seiner Giftigkeit sollte Kreuzdorn besser nicht neben Kinderspielplätzen gepflanzt werden.

Verdauungsbeschwerden zum Einsatz. In der modernen Kräutermedizin findet Kreuzdorn aufgrund seiner potenziellen Toxizität jedoch nur begrenzte Anwendung.

Mit seiner Anpassungsfähigkeit an unterschiedliche Standorte und seiner Bedeutung für die heimische Tierwelt, ist Kreuzdorn ein wertvoller Bestandteil der Schweizer Flora. Er trägt zur Biodiversität und ökologischen Stabilität bei und ist zu empfehlen als Ersatz für exotische Problempflanzen, wie z. B. Kirschlorbeer, Sommerflieder und Forsythie.

Josef Vogel



Flurbegehung

Mittwoch, 11. Juni 2025 | 19.15 Uhr

Gutsbetrieb BBZN Hohenrain,
Treffpunkt: Parkplatz BBZN

Themen:

- Rohrschwengel im Futterbau
- Problematische Neophyten erkennen und bekämpfen
- Sortenmischungen im Weizen
- Sanierung bestehender Laufgangflächen

Anschliessend wird vom Ehemaligenverein ein Imbiss offeriert.

BBZN, Ehemaligenverein und BBV Oberseetal freuen sich auf einen interessanten und gemütlichen Abend.



Isehuet

Mittwoch, 18.06.2025 | 13.30–16.00 Uhr

Veranstaltungsreihe Spezialkulturen
Kräuter- und Gemüseanbau für Grosshandel und Direktvermarktung

Vor dem Hintergrund künftiger Herausforderungen und des grossen Wertschöpfungspotenzials aus Spezialkulturen wurde die «Offensive Spezialkulturen» ins Leben gerufen. Diese Initiative basiert auf einer Markt- und Standortanalyse sowie der Aufteilung in drei Säulen:

- Förderung bestehender und neuer Kulturen
- Schaffung optimaler Rahmenbedingungen
- Stärkung von Bildung und Beratung

Der kostenlose Kurs richtet sich an interessierte Produzentinnen und Produzenten.

Ort: Büchler Toni & Emonin Fabienne, Grünbach 7, 6147 Altbüron

Kursleitung: Fabian Burch, BBZN

Anmeldung: bis 11. Juni 2025 via QR-Code oder per Mail an fabian.burch@sluz.ch (Platzzahl beschränkt)



Flugang

Dienstag, 24.06.2025 | 19.00 Uhr

Klimaresiliente Anbausysteme im Ackerbau und speziellen Ackerkulturen



Inhalt:

- Vorstellung Keylinesystem auf dem Katzhof
- Ackerbau mit und ohne Dammkultur: Dinkel, Hafer, Roggen, Sommerlein, Mais
- Bodenfruchtbarkeit mit Severin Bellè
- Abschluss bei Speis- und Trank

Ort: Roggliswil/Richenthal

Treffpunkt: Feld Markus Schwegler, Katzhof 6265 Richenthal

Veranstalter: Biofarm, BBZN, Bio Suisse und das FiBL

Anmeldung: erwünscht bis Montag, 23.6.2025 per Telefon 062 957 80 60 oder Mail adminlw@biofarm.ch oder via QR-Code: (biofarm.ch › Landwirtschaft › Beratungsanlässe)



Weingut Klosterhof

Dienstag, 02.09.2025 | 13.30–16.00 Uhr

Veranstaltungsreihe Spezialkulturen
Weinbau und Ciderproduktion – Wertschöpfungskette 1:1 umgesetzt

Der kostenlose Kurs richtet sich an interessierte Produzentinnen und Produzenten. (siehe Infos oben)

Ort: Noel Huwiler, Weingut Klosterhof, 6287 Aesch LU

Kursleitung: Fabian Burch, BBZN

Anmeldung: bis 26.08.2025 via QR-Code oder per Mail an fabian.burch@sluz.ch (Platzzahl beschränkt)



Umstellung auf Biolandbau

Dienstag, 15.09.2026 | 09.00–16.00 Uhr

Geflügel und Schweine

Die Kursteilnehmenden erhalten einen vertieften Einblick in die Bio-Tierhaltung mit Schwerpunkt Geflügel und Schweine:

- Grundsätze und Richtlinien
- Haltung
- Fütterung und Zucht
- inkl. Erfahrungsaustausch und Betriebsbesuche

Hinweis: Der Kurstag ist Teil des Kursangebots «Umstellung auf Biolandbau».

Zielpublikum: Landwirte und Landwirtinnen in der Umstellungszeit auf Biolandbau

Ort: Biobetriebe Kanton Luzern (Infos folgen nach Anmeldung)

Kursleitung: Stefanie Bergmann, BBZN

Kosten: Fr. 100.– / Paare Fr. 150.– (ohne Verpflegung)

Anmeldung: bis 05.09.2025 via QR-Code oder per Mail an landwirtschaft-hohenrain.bbzn@sluz.ch



LEHRPERSON STELLT SICH VOR

Neu am BBZN



«Fruchtbare Böden sind die essenzielle Grundlage für eine nachhaltige Landwirtschaft und somit für gesunde und stabile Gesellschaft»

Severin Bellè

Aufgewachsen im schönen Seetal in Ermensee, habe ich im Jahr 2010 die Matura an der Kantonsschule Seetal in Baldegg abgeschlossen. Der Bezug zur landwirtschaftlich geprägten Region Seetal und diverse Arbeitseinsätze auf landwirtschaftlichen Betrieben haben schon früh mein Interesse für die Themen Umwelt, Landwirtschaft und Boden geweckt. Nach der obligatorischen Schulzeit habe ich Geographie (Universität Zürich) und Agrarwissenschaften (ETH Zürich) studiert, mit dem Fokus auf der Schnittstelle Boden/Landwirtschaft. Anschliessend durfte ich im Bereich ressourcenschonende Produktion und Konsum beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) in Bern und bei einem Online-Lebensmittelmarkt erste Berufserfahrungen sammeln. In den letzten sechs Jahren habe ich mich dann vertieft mit dem Thema Boden und der Beurteilung von Böden im Feld auseinandergesetzt. Ich habe an der Universität Zürich im Bereich Humus- und Nährstoffkreisläufe meine Doktorarbeit geschrieben und danach als leitender Forscher eine europaweite Feldkampagne zum Zustand der Umwelt, u.a. auch der Böden, am Europäischen Laboratorium für Molekularbiologie (EMBL) in Heidelberg, Deutschland, begleitet. Seit März 2025 durfte ich die Stelle als Fachperson Boden am BBZN in Hohenrain in einem 100%-Pensum von Gabriel Schmidlin übernehmen und bin für die Beratung (Bodenschutzkonzepte, Bodengutachten, Bodenbe- probung, bodenkundliche Baubegleitung) und Lehre im Bereich Boden am BBZN zuständig.